

Der Star

Autor(en): **Vogel, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **33 (1946)**

Heft 1

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-525685>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Star

1. Meister Starmatz ist zurückgekehrt.

Unter den Gästen des Kirschbaumes stellt sich oft der Star ein. Er ist der fröhlichste von allen Vögeln. Schon anfangs März kommt er aus Südeuropa und Afrika. Er setzt sich auf den Kirschbaum und verkündet durch lautes Plappern den Frühling. Dabei wirbeln ihm noch Schneeflocken ins Gesicht. Das stört ihn aber nicht in seiner Heiterkeit. Auf dem höchsten Punkte, wo das Wetter ihm von allen Seiten beikommen kann, nimmt er Platz, weiss er doch, dass ihn sein Federkleid gegen Nässe und Wind schützt. Es war im Herbst grau; jetzt ist es schwarz, mit weissen Tupfen; oben und unten schillert es ins Grünliche.

2. Das Nest.

Am liebsten wohnt er in Nistkästen oder Baumhöhlen. Er sucht nun seinen alten Starenkasten auf, besieht ihn von allen Seiten, schlüpft hinein und schaut, ob alles in Ordnung sei. Ist das Flugloch zu gross, so geht er nicht gern hinein, weil er dann vor der Katze nicht sicher ist. Das Loch sollte nicht grösser als ein Fünf- oder Sechseck sein. Der Starmatz kommt schon hinein, denn der Leib ist gestreckt und die Füsse kurz. So ist er zum Schlüpfen eingerichtet.

Mit dem Bau eines kunstvollen Nestes gibt sich der Star nicht ab; er trägt Stroh, Heu, Federn und dgl. zusammen zu einem weichen Bett.

3. Das Gelege.

Ende April legt das Weibchen 4—6 blassblaue Eier und brütet sie aus. Das Männchen hält indessen Wache vor der Wohnung, trägt ihm die fettesten Würmer als Nahrung zu und verkürzt ihm die Zeit durch Singen. Nach 14 Tagen schlüpfen die Jungen aus. Sie sind noch nackt und haben wie die Alten einen gar gesegneten Appetit. Sie haben mit Futterzutragen so viel zu tun, dass wenig Zeit mehr zum Singen übrig bleibt.

In Garten, Feld, Wald und Wiese treibt sich jetzt schädliches Gesindel umher. Der Star hält

1. Rückkehr (Zusammenfassung).

Anfangs März kehrt der Star aus dem Süden zu uns zurück. Trotz Schneeflockengewirbel bleibt er doch fröhlich und heiter. Sein Federkleid schützt ihn vor Nässe und Kälte. Im Herbst ist es grau; jetzt ist es schwarz, mit weissen Tupfen, grünlich schillernd. Die Schwing- und Schwanzfedern sind graubraun.

2. Das Nest.

Am liebsten wohnt der Star in Nistkästen. Er sucht sein altes Heim auf, beguckt es von allen Seiten und schaut, ob das Flugloch nicht zu gross ist. Stimmt alles, so trägt er Stroh, Heu, Federn und dgl. herbei und baut sein kunstloses Nest.

3. Das Gelege.

Ende April legt das Weibchen 4—6 blassblaue Eier und brütet sie aus. Das Männchen hält indessen Wache vor der Wohnung und trägt ihm die fettesten Würmer als Nahrung zu. Nach 14 Tagen schlüpfen die Jungen aus. Sie werden von den Alten reichlich gefüttert. Zur Brutzeit täglich 364 fette Schnecken: Vormittags alle 3 Min., nachmittags alle 5 Min.; so 7 Stunden lang.

Geschäftig läuft er auf dem Boden hin und her; ruhelos wendet er sich bald nach dieser, bald nach jener Seite. Sorgsam durchspäht er

gute Polizei unter ihm. Er hat es gerade auf die Schädlichsten abgesehen, auf Maikäfer, Raupen, Schnecken und Würmer. Er und seine Jungen verzehren davon eine grosse Zahl. Sein Schnabel ist trefflich zur Insekten- und Schneckenjagd gemacht; er ist nämlich stark, ziemlich lang und kann sich für grosse Bissen weit öffnen.

4. Ausflug.

Sind die Jungen ausgeflogen, dann singen die Stare wieder wie im Frühling. Die Alten geben den Jungen noch 3—4 Tage das Geleite; dann vereinigen sich diese mit andern Nestlingen, bilden schon ziemlich starke Flüge und schweifen in munteren Jagdzügen umher. Das Pärchen schreitet indessen zur zweiten Brut. Ist auch diese glücklich aufgekommen, so sucht es mit ihr die ersten Jungen auf.

5. Frohe Gesellschaft.

Jetzt geht der Zug hinaus in Wald und Feld. Gleich einer dichten Wolke ziehen sie dahin. Plötzlich schwenkt der Schwarm ab und stürzt sich auf einen Acker, auf einen Kirschbaum oder in einen Weinberg. Da hüpfen nun die Stare durcheinander, neigen und beugen sich, pfeifen, singen und zanken, als wären 1000 Waschweiber zusammengekommen. Abends lassen sie sich auf Bäumen oder im Schilf, am Ufer der Gewässer nieder. Bevor aber jedes ein bequemes Plätzchen gefunden hat, gibt es viel zu schwatzen und zu zanken bis in die tiefe Nacht hinein. Im Herbst ziehen sie in Scharen nach Südeuropa.

6. Ein lustiger Sänger.

Der Star ist ein gar drolliger Vogel; sein Gesang ist mehr ein Geschwätz, wobei Flügel und Schwanz lebhaft bewegt werden. Er versteht Vogelstimmen und Geräusche nachzuahmen: das Kreischen des Hähers, das Gackern der Hühner, den Gesang einer Drossel, das Zwitschern der Schwalben, das Knarren der Türe oder der Windfahne.

Im Käfig gefangen lernt er Wörter nachsprechen. Kleine Melodien fasst er mit Leich-

jede Vertiefung, jeden Grasbusch: Er streckt den Schnabel geschlossen in eine Ritze, spreizt ihn so weit wie möglich auf und tastet mit der Zunge. Was dem Auge entgeht, das spürt die Zunge auf.

4. Ausflug.

Sind die Jungen flügge geworden, dann geben ihnen die Alten noch 3—4 Tage das Geleite. Dann schliessen sie sich andern Nestlingen an und schweifen in muntern Jagdzügen umher. Das Pärchen aber zieht eine zweite Brut auf.

5. Frohe Gesellschaft.

Ist die zweite Brut glücklich aufgezogen, dann sucht es mit ihr die ersten Jungen auf. In dichten Scharen machen sie Aeckern, Kirschbäumen und Weinbergen einen Besuch. Abends lassen sie sich auf Bäumen oder im Schilf nieder. Im Herbst ziehen sie in ganzen Zügen nach Südeuropa.

6. Ein lustiger Sänger.

Der Star ist ein drolliger Vogel. Sein Gesang ist mehr ein Geschwätz, wobei Flügel und Schwanz lebhaft bewegt werden. Er versteht Vogelstimmen und Geräusche nachzuahmen.

Als Stubenvogel lernt er Wörter nachsprechen und kleine Liedlein singen.

tigkeit auf und trägt sie gerne vor. Er vergisst auch leicht, was er gelernt hat. Dann mengt er alles durcheinander, wodurch er erst recht lustig wird.

7. Feinde.

Habicht, Späher, Krähen und Elster gefährden die Alten; Marder, Wiesel und Eichhörnchen stellen den Jungen in ihren Nisthöhlen nach.

7. Feinde.

Habicht, Häher, Krähe und Elster gefährden die Alten; Marder, Wiesel und Eichhörnchen stellen den Jungen in ihren Nisthöhlen nach.

Ernst Vogel.

Das Rätsel des Vogelfluges *

Dass nicht nur wir moderne Menschen, sondern auch gar viele Tiere zu Wasser, zu Lande und in der Luft grosse Reisen unternehmen, ist uns allen bekannt. Unser Interesse gilt heute den regelmässig wiederkehrenden Vogelzügen, die gleich wandernden Wolken über Länder und Meere ziehen.

Seit uralten Zeiten sind es dieselben Reiserouten, welche unsere gefiederten Wanderer benutzen. Die eine führt den Flussläufen der Aare und Rhone entlang nach dem Mittelmeer, und die andere durchs st. gallische Rheintal über den Splügen nach Italien. Das günstigste und auserkorenste Sammelgebiet der verschiedenartigsten Zugvögel ist die Gegend von **Altenrhein**. Zu Tausenden, ja Zehntausenden sammeln sich Schwalben und später Stare lärmend und schwatzend im Schilf und Staudengebiet und halten sich dort tage- und wochenlang auf. In der Nacht, da rauscht und schwirrt es plötzlich in der Luft und eine Schar von Zehntausenden fliegt dem Süden zu.

Im November und Dezember ziehen in der Rheingegend die Schnepfen und Kibitze durch, und sobald es kalt wird, kommen die Gäste vom Norden, buntfarbene Enten, grosse nordische Säger und Taucher. Nachts ertönt der Schrei der Fischreiher durch die Lüfte. Ende Februar reisen die Nordländer wieder ab. Bald folgt der Vogelzug aus dem Süden wieder,

und der ewige Kreislauf beginnt von neuem (nach B. Kobler).

Welches mögen wohl die Beweggründe dieses seltsamen Wanderns sein?

Man glaubt für den Wanderzug drei Beweggründe angeben zu können:

1. den Selbsterhaltungstrieb,
2. den Heimattrieb,
3. den Fortpflanzungstrieb.

Dass der Hunger als erster Beweggrund angesehen werden muss, beweisen uns die **Schwalben**. Sie müssen verschwinden, wenn die fliegenden Insekten nicht mehr in der Luft schweben, denn Schwalben fressen nur fliegende Insekten. Unter den Schwalben zieht der Mauersegler zuerst, schon anfangs August, weil die hochfliegenden Insekten in den kühlen Augustnächten zugrunde gehen. Er wandert nach dem Kongo. Ihm folgen Mehl-, Ufer- und Rauchschwalben anfangs September nach.

Dann machen sich jene Vögel auf den Weg, die ihre Nahrung in Raupen und Würmlein finden, welche auf dem Erdboden herumkriechen. Die Nachtigall und eine Menge anderer Kleinvögel, wie Rotschwänzchen, Blaukelchen, Bachstelzen gehören zu dieser Gruppe.

Ein paar Wochen später folgen jene Vögel, die sich von springenden und schleichenden Tieren nähren (von Fröschen, Eidechsen, Schlangen und dgl., die sich

* Die interessanten Feststellungen sind zur Hauptsache entnommen aus dem Buche: „Ziko fliegt nach Afrika“, von A. Kaltenbach.